

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 41 (1943)

Heft: 9

Artikel: Die Schweizerische Medizin im Mittelalter

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil

Frl. Frieda Zaugg, Hebamme, Ostermündigen.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 4. — für die Schweiz,
Fr. 4. — für das Ausland plus Porto.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag

Waghausgasse 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Infections-Aufträge zu richten sind.

Inhalt. Die schweizerische Medizin im Mittelalter. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand: Verschiedene Mitteilungen. — Krankentafel: Krankmeldungen. — Eintritt. — Vereinsnachrichten: Sektionen Appenzell, Basel-Stadt, Bern, Graubünden, Luzern, Sargans-Werdenberg, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Turgau, Winterthur, Zürich. — Hebammentag in Solothurn: Protokoll der 50. Delegiertenversammlung. — Eingelandt. — Aus der Praxis. — Vermischtes. — Anzeigen.

Die schweizerische Medizin im Mittelalter.

Nachdem im Jahre 476 nach Christi Geburt das weströmische Reich zusammengebrochen war, ging mit ihm in der europäischen Welt auch die römische Kultur in der sogenannten Völkerwanderung unter. Im Gebiete der jetzigen schweizerischen Eidgenossenschaft waren eine Reihe blühender römischer Städte entstanden, die ein Leben der Verfeinerung und selbst des Luxus aufweisen konnten. Aventicum (heute Avanches), Vindonissa (Windisch bei Brugg), Augusta Rauracorum (Basel-Augst) und andere, wohl auch die in letzten Jahren auf der Aarehalbinsel bei Bern entdeckte Niederlassung, die aus Mangel an Wasser eingehen mußte, waren Mittelpunkte, die nicht nur Künstler und Kaufleute, sondern auch Gelehrte anzogen; zugleich waren sie Stationen auf den großen Ueberlandstraßen, mit denen die römische Herrschaft das Land durchzogen hatte.

Dies alles war dem Untergange geweiht. Die wilden Alemannen kamen von Norden her ins Land, und vor ihrem Ansturm brach die überfeinerte römische Kultur zusammen wie ein morsches Gebälk. Die blühenden Römerstädte wurden zerstört und dem Erdboden gleichgemacht, und erst in unsern Tagen wird vieles, was seit damals unter dem Boden versteckt lag, wieder hervor geholt. Wo früher ganze Stadtviertel standen, mit Villen und Geschäftshäusern, da führt heute vielfach der Landmann seinen Pflug, und hie und da bringt der Pflugchar ein Stück Vergangenheit zu Tage.

Wie in der Ostschweiz die Alemannen, so ließen sich in der Westschweiz die Burgunder nieder: ebenfalls ein wilder Volksstamm.

Nun mußte die gesamte Kulturentwicklung von neuem beginnen.

So ist es bisher auf der Erde immer gegangen; eine Kultur entwickelte sich bis zur höchsten Blüte; dann wurde sie zerstört, weil die Menschen zu schwach wurden, sie zu verteidigen; auf den Trümmern wuchs langsam eine neue auf; es ist sehr wahrscheinlich, daß es auch mit unserer heutigen Zivilisation so gehen wird; vielleicht sind wir gerade jetzt am Beginn einer solchen Ablösung angelangt.

Die Medizin hatte unter den Römern einen ganz achtungsgebietenden Grad erreicht. Man kann dies aus den vielen aufgefundenen chirurgischen Instrumenten deutlich erkennen. Aber die Barbaren achteten nichts, was bestand, sie zerstörten auch diese Gegenstände. Ihre Medizin war Beschwörung durch Priester und gewisse Kräuter, was ja heute für so vielen Leuten das Ideal der Heilkunst erscheint. Auch Zaubersprüche spielten eine große Rolle; auch darin fängt unsere Zeit an, der damaligen zu gleichen.

Dann breitete sich mehr und mehr das Christentum aus. In Italien und Südfrankreich erhielten sich Reste der römischen Kultur, in andern Ländern wurden die Klöster nun die Pflegestätten der Wissenschaften und Künste und damit auch der Medizin. Die Klöster waren in den heidnischen Ländern gegründet worden von Glaubensboten, die dadurch einen Kern christlicher Lehre bilden wollten, von wo aus das Land dem Christentum gewonnen werden sollte. Es ist interessant zu hören, daß in der Schweiz die Hauptklosterniederlassungen, besonders das große Kloster St. Gallen, auf irische Glaubensboten zurückgehen; also das Christentum einen Umweg über Irland machen mußte, um die Schweiz zu erobern.

Die Klöster gehörten verschiedenen Orden an. Besonders die vom Benediktinerorden, die auf den heiligen Benediktus zurückgehen, machten sich neben der Pflege anderer Wissenschaft auch um die Ausbildung der Medizin und die Rettung des Schatzes medizinischer Kenntnisse des Altertums verdient. Die Mönche, die ein beschauliches, aber keineswegs faules Leben führten, versertigten in erster Linie Abschriften der berühmten griechischen und lateinischen Arztschriften. Sie übersehten auch etwa solche aus dem Griechischen ins Lateinische. Auf eine besondere Art aber kamen durch die Klöster, wie hier beiläufig erwähnt werden soll, auch weltliche Poeten und Romanverfasser auf uns. Denn oft schrieben die Mönche ihre Aufzeichnungen auf alte, verblaßte Pergamente, die sie in ihren Büchereien fanden. Sie merkten nicht, daß die alte Schrift oft ein köstliches Kleinod altertümlicher Dichtkunst war. Solche Palimpseste, wie man sie nennt, können in unsern Tagen, besonders unter Mithilfe photographischer Verfahren, ihren ursprünglichen Text wieder hergeben, und so ist manch kostbares Werk trotz dem Eifer des hiederen Mönches, der es überschrieb, für uns gerettet worden.

Neben St. Gallen war auch das nicht weit davon bestehende Kloster Reichenau im Bodensee ein Hort der Wissenschaften. Wenn auch die Klöster schon frühzeitig gegründet worden waren, so blühten sie besonders auf unter dem Schutze Karls des Großen, zu dessen umfassendem Reiche auch die Gebiete der heutigen Schweiz gehörten. Die Klöster waren hauptsächlich auch gegründet worden, um Armen und Kranken beizustehen und Werke christlicher Nächstenliebe zu vollbringen. So kann es denn nicht verwundern, wenn gerade auch die Pflege der Heilkunst einen großen Teil ihrer Beschäftigung ausmachte.

Auf einem alten Plane des Klosters Sankt Gallen aus dem Jahre 820, also zur Zeit gleich nach Karl dem Großen entstanden, der mit roter Tinte auf Pergament gezeichnet ist, sehen

wir zunächst die ganze Klosteranlage. Sie bildete ein Viereck; mit Ausnahme der beiden Kirchen, deren Enden einen Halbkreis bilden, sind sämtliche Gebäude viereckig und durch Wege voneinander geschieden. Das Ganze ähnelt dem Plane eines kleinen, regelmäßigen Städtchens. Die meisten der etwa vierzig Gebäude haben nur ein Stockwerk. Jedenfalls war die Anlage bei den damals unsicheren Zeiten durch Wälle und Gräben mit Palisaden, später durch Mauern und Türme gegen feindliche Einfälle geschützt. Wer sich ein anschauliches Bild von dem mittelalterlichen Klosterleben machen will, der lese den historischen Roman „Eckehardt“ von J. B. von Scheffel.

Neben vielen andern, dem Klosterbetrieb dienenden Räumen interessieren uns hier besonders die, die dem Krankendienst zugewiesen waren. Zunächst war natürlich nötig ein Krankenhaus für erkrankte Mönche, das bei der Schule für die Zöglinge lag und mit dieser zusammen Küche und Badestube gemeinsam hatte. Dazu gehörten ferner ein Haus für Kranke, die zur Ader gelassen oder purgiert wurden, die Arztwohnung mit Apotheke, ein Garten mit Heilkräutern, der Friedhof, der Gemüsegarten, die Hühnerställe und die Wohnungen für deren Wärter.

Die Arztwohnung enthielt das Wohnzimmer des Arztes, die Apotheke und ein Krankenzimmer für Schwerkranken, unter denen man wohl die anstehend erkrankten Mönche verstehen muß. Das Haus war von dem Krankenhaus geschieden und besaß keinen direkten Zugang zu diesem. Sowohl das Arztzimmer wie das Schwerkrankenzimmer hatten einen Ofen und einen eigenen Abtritt.

Gleich hinter dem Arztzimmer finden wir den Kräutergarten, in dem Heilkräuter, wie man sie für die Behandlung der Kranken gebraucht, gezogen wurden. Ein Verzeichnis der Pflanzen ist in den Plan eingeschrieben.

Ein gleich großes Krankenhaus für die erkrankten Brüder ist von der Schule durch die kleine Kirche getrennt und enthält eine große Kammer, einen Esaal (Refektorium), dann wieder ein Zimmer für Schwerkranken, daneben das Zimmer des Direktors oder Aufsehers. Um die Ecke des Baues kommt dann ein Schlafsaal mit einem Abtritte und ein Wohnzimmer, was wir heute etwa als Tagesraum bezeichnen würden. Die Küche ist vom Spital abge sondert, in ihr ist auch der Raum für Aderlässe und daneben, unter demselben Dache, ein Badezimmer. Die Bäder wurden in jenen Zeiten als Heilmittel viel benützt, was vielleicht darauf hindeutet, daß man sonst nicht viel badete. Der Benediktinerorden hatte eine Regel, wonach Bäder den Kranken täglich zu verabreichen seien, den Alten und ganz Jungen aber sel-

tener. Gleich neben dem Krankenhaus und dazu gehörend war die kleine Kirche oder Kapelle, wohl um den Kranken einfachere, nicht ermüdende Gottesdienste zu gewähren und die gesunden Mönche vor Anstufung zu bewahren.

In dem Roman Ekkehard erleben wir auch einen Einfall der wilden Hunnen mit, die damals aus Ungarn in großen Schwärmen Mitteleuropa überfluteten, und sehen da, wie sich die wehrhaften Mönche tapfer schlugen. In jenen rauhen Zeiten mußte auch der Geistliche etwas vom Kriegshandwerk verstehen und dadurch wurde auch die Wundbehandlung ein Teil der notwendigen medizinischen Kenntnisse.

Natürlich lag es im Zuge der Zeit, daß nicht nur Kräuter und daraus bereitete Salben, wie auch tierische Stoffe zur Arznei gerechnet, sondern auch in überreichem Maße Gebete, Beschwörungen, Gebeine der Märtyrer, Weihwasser usw. herangezogen wurden. Doch wäre es ungerecht, nicht anzuerkennen, daß die medizinischen Behandlungsarten ihren Platz im Heilplan hatten und das Wasserschauen schon damals als Hilfsmittel zur Erkennung der Krankheiten sehr im Schwange war. Eine überragende Rolle spielte schon damals der Aderlaß; ein Eingriff, den manche Leute sich jeden Frühling regelmäßig machen ließen, um die schlechten Säfte, die sich im Winter angesammelt hätten, abfließen zu lassen. An sich ist der Aderlaß im letzten Jahrhundert zu Unrecht sehr in den Hintergrund geraten; dies verdankt er dem Mißbrauch, der vielfach mit ihm getrieben wurde. Es liegt eine Krankengeschichte vor, wo ein Arzt, der durch einen Sturz vom Pferde (Anfangs des letzten Jahrhunderts) sich eine Rippe gebrochen hatte, durch Aderlässe, die immer, wenn er wieder Schmerzen verspürte, wiederholt wurden, innert weniger Tage zu Tode entblutet wurde. Heutzutage beginnt man sich wieder auf den Nutzen dieses Eingriffes und wendet ihn in geeigneten Fällen häufiger wieder an.

Wenn wir jetzt hauptsächlich vom Kloster St. Gallen sprachen, so darf nicht unterlassen werden, nachzutragen, daß auch die anderen Klöster in ähnlicher Weise Krankenpflege ausübten und vielfach untereinander ihre Erfahrungen, ihre Heilmittel und die Pflanzen ihrer Arzneigärten austauschten. Es wurden auch Rezeptbücher angelegt, in denen besonders wirksame Arzneizusammensetzungen aufgezeichnet wurden. Solche Rezepte wurden den befreundeten Klöstern auch mitgeteilt und daraus ergab sich mit der Zeit eine große Einheitlichkeit in der Ausübung der Medizin im Mittelalter über die ganzen süd- und mitteldeutschen Lande.

Was die chirurgischen Behandlungen betrifft, so sind ja damals noch keine Operationen im heutigen Sinne gemacht worden. Abgesehen von gelegentlichen Blasensteinschnitten, die übrigens außerhalb der Klöster von herumziehenden Quacksalbern und Badern gemacht wurden, waren es meist wohl Knochenbrüche, die die Klosterbrüder zu behandeln hatten. Nun finden wir in den alten Schriften mehrere Lehte und andere Mönche erwähnt, die schlecht geheilter Beinbrüche wegen, die sie sich beim Reiten zugezogen hatten, hintzen. Man hatte Mühe, solche Knochen zur Heilung zu bringen. Die Sage erzählt von einem Wundermönche, der schlecht geheilte Knochen durch bloßes Drücken mit den Händen zur Heilung bringen konnte; wahrscheinlich war er besonders geschickt im Einrichten von Brüchen, die dann eben auch besser heilten, als nicht richtig angepaßt.

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Verschiedene Mitteilungen.

Werte Präsidentinnen!

Wir machen Sie noch darauf aufmerksam, mit mehr Betonung in jeder Vereinsversammlung die Mitglieder zu ermutigen, sich zum Anschluß an die in der Zeitung publizierte Alters- und Invalidentafel anzumelden. In jüngeren Jahren kann man sich mit viel geringeren Kosten eine Jahresrente fürs Alter sichern als später. Je jünger, desto besser.

Mitglieder, laßt Euch befehlen von der Erfahrung der ältern und meldet Euch bei der zuständigen Sektions-Präsidentin, damit diese Eure Adressen bis Ende Oktober an die Zentralpräsidentin weiterleiten kann.

Ferner werden alle Sektions-Präsidentinnen gebeten, baldmöglichst unserer Zentralpräsidentin mitzuteilen, ob in ihren Sektionen eine Altersgrenze in der Beitragspflicht (Jahresbeitrag) bestehe und von welchem Alter an ihre Mitglieder beitragsfrei werden.

Bern und Uetligen, 7. September 1943.

Freundliche Grüße vom Zentralvorstand!

Die Präsidentin: Die Sekretärin:

Frau Lombardi. J. Klückiger.
Reichenbachstr. 64, Bern Uetligen (Bern)
Tel. 2 91 77 Tel. 7 71 60

Krankenkasse.

Krankmeldungen:

Frau Hasler, Rischberg
Frl. Meier, Neuenburg
Frau Bucher, Hellbühl
Frau Hulliger, Rüegsaujachen
Mme. Hämi, Sonwilier

Frau Studer, Kestenholz
Frau Hugentobler, Zürich
Frl. Renand, St. Georg
Frau Röhtheli, Siffach
Frau Weyeneth, Madretsch
Frau Stöckli, Reinach
Frau Christen, Oberburg
Frau Meyer, Fribourg
Frau Kiebergelt, Zürich
Frau Furrer, Leizigen
Frau Neuenchwander, Grobshöchstetten
Frau Manz, Winterthur
Frl. Rägeli, Zürich
Frau Günther, Windisch
Frau Schmid, Kaiseraugst
Frau Baumann, Grindelweald
Frau Wohlhauser, Romont
Frau Negli, Andermatt
Frau Wirth-Seiler, Merischausen
Mme. Progin, Fribourg
Frau Liebermann, Frauenfeld
Frau Klury, Mägenolden
Mme. Coderoy, Lutry
Mlle. Kiener, Fiez sur Grandson
Frau Zysset, Heiligenschwendi
Frau Schlapbach, Steffisburg
Frau Ushwanden, Zingebohl
Frau Zwingli, Neufkirch
Frau Wösl, Stein
Frau Schäfer, Frauenfeld
Mme. Bischoff, Dailens
Mme. Pfeuty, St-Prex
Frau Schlatter, Löhningen
Frau Fribil, Zürich
Frau Tschudy, Mittenz
Frau Aebischer, Schwarzenburg

Kontr.-Nr.

Eintritt:

Section Tessin:

23 Frl. Bianca Bernasconi, Maglia.

Seien Sie uns herzlich willkommen.

Für die Krankentafelkommission:

E. Herrmann.

Vereinsnachrichten.

Sektion Appenzell. Unsere diesjährige Hauptversammlung findet schon am 4. Oktober im Alkoholfreien Restaurant zum Löwen in Herisau statt. Beginn um 13 Uhr, bitte recht pünktlich erscheinen, denn wir müssen die Zeit gut ausnützen. Um 15 Uhr beginnt die obligatorische Taschenrevision, durchgeführt von unserem neuen Präsident der Sanitätskommission. Wir haben die Ehre, Herrn Dr. Zuchler zu hören und kennen zu lernen.

Mit kollegialen Grüßen!

Für den Vorstand: Frieda Eisenhut.

Sektion Basel-Stadt. Alles hat ein Ende, vorbei sind die heißen Tage dieses Sommers und auch hinter uns liegt die Zeit der Fest-



Althaus

Speziell für Säuglinge

Gegen die wunde und empfindliche Haut des Säuglings wird Hamol-Fetterme auch in heiklen Fällen mit Erfolg verwendet. Zur Pflege von rauen, aufgesprungenen Händen Hamol einfach über Nacht wirken lassen.

Tube Fr. 1.50
Dose Fr. -.95

hamol

K 0831 B



Stillende Mütter sorgen rechtzeitig für den **Neuaufbau** ihrer Kräfte mit

Cacaofer

In jeder Apotheke Fr. 7.50 (1000 Gr.)

Nadolny Laboratorium, Aktien-Gesellschaft, Basel

K 0801 B